GENDER
OPEN
REPOSITORIUM

Wer waren sie? Woher kamen sie? Wie lebten sie? 60 Jahre nach ihrer Ermordung: Biografische Recherchen entschlüsseln 86 anonym gebliebene jüdische Opfer eines NS-Medizinverbrechens

Lang, Hans-Joachim

2006

https://doi.org/10.25595/4336

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Lang, Hans-Joachim: *Wer waren sie? Woher kamen sie? Wie lebten sie? 60 Jahre nach ihrer Ermordung: Biografische Recherchen entschlüsseln 86 anonym gebliebene jüdische Opfer eines NS-Medizinverbrechens*, in: Freiburger FrauenStudien : Zeitschrift für interdisziplinäre Frauenforschung, Jg. 12 (2006) Nr: 2, 285–300. DOI: https://doi.org/10.25595/4336.

GenderOpen – Repositorium für die Geschlechterforschung: www.genderopen.de

FREIE UNIVERSITÄT BERLIN

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

Hans-Joachim Lang

Wer waren sie? Woher kamen sie? Wie lebten sie?

60 Jahre nach ihrer Ermordung: Biografische Recherchen entschlüsseln 86 anonym gebliebene jüdische Opfer eines NS-Medizinverbrechens.[1]

Am 17. Dezember 1944 begibt sich Capitaine Beckardt vom Pariser *Organe de Recherche des Criminels de Guerre* nach Strasbourg.[2] Der dringende Verdacht eines schrecklichen Verbrechens führt ihn direkt zum Anatomischen Institut des Universitätsklinikums. Schon wenige Tage später lädt der Ermittler zu einer Pressekonferenz und berichtet von einem ungeheuerlichen Vorfall, der seine Spuren im Anatomie-Keller hinterlassen habe. Fassungslos schreibt am 3. Januar 1945 der Frankreich-Korrespondent der in London herausgegebenen *Daily Mail*, dass im Anatomischen Institut von Strasbourg „86 Leichen von augenscheinlich gesunden Männern und Frauen" gefunden worden seien. Sie hätten in Alkohol konserviert in einem Becken gelegen. Ein Angestellter des Instituts, der in alliierte Gefangenschaft geraten sei, habe erklärt, dass er selbst diese Leichen im August 1943 entgegengenommen habe.

Aber was ist daran so ungewöhnlich, wenn in einem Anatomischen Institut Leichen vorgefunden werden? Was rechtfertigt den Verdacht, dass hier ein Verbrechen zugrunde gelegen haben könnte? Ein Verbrechen, das mit den Rassentheorien der Nazis in Zusammenhang stehen soll und für das in der *Daily Mail* der Ende Oktober 1944 aus Straßburg verschwundene deutsche Anatomie-Professor August Hirt als Verantwortlicher genannt wird?

Das Auswärtige Amt in Berlin reagiert auf den Pressebericht, als ließe sich mit dem deutschen Terrorregime noch viel Staat machen. Über den offiziellen Dienstweg erreicht den mittlerweile in Tübingen lebenden August Hirt die Aufforderung zu einer Stellungnahme. Forsch, dreist und zynisch zieht dieser dann auf fünf mit Schreibmaschine eng beschriebenen Seiten ins Gefecht und verweist die Beschuldigungen ins Reich der „Gräuelmärchen".[3] Im Leichenkeller seines Instituts, trägt er vor,

> dürfen sich nach meiner Erinnerung bei der Einnahme Straßburgs durch die Amerikaner etwa 150-200 Leichen befunden haben, dazu eine Anzahl Einzelpräparate von Armen und Beinen und wohl auch einige Eingeweide-Präparate, wie das in jeder Anatomie der Fall ist.[4]

Die Leichen seien „wie überall“ in Alkohol konserviert worden. Von der Bearbeitung irgendwelcher Rassefragen sei ihm nichts bekannt. Hirt:

> Das einzige, was in meinem Institut mit Rassefragen zu tun hat, ist die große anthropologische Schädelsammlung, die schon vor dem ersten Weltkrieg von dem deutschen Anatomen Schwalbe angelegt wurde und in der französischen Zeit durch die Hinzufügung weiterer Schädel aus allen Teilen der Welt vervollständigt wurde.[5]

Sie beinhalte unter anderem die Schädel von „Ägyptern, Negern, Chinesen, Japanern, Deutschen, Engländern, Franzosen“, und er habe es als seine „selbstverständliche Pflicht“ angesehen, „diese Schädelsammlung zu erhalten und sie der Tradition des Instituts gemäß und nach Möglichkeit nach modernen Gesichtspunkten weiterzuführen.“[6]

Nach „modernen Gesichtspunkten“! Was genau unter dieser sprachlichen Tarnkappe verborgen ist, lässt sich für die Ermittler erst nach aufwändigen Untersuchungen herausfinden, zumal der Krieg jenseits des Rheins noch andauert und der polizeilichen Spurensicherung Grenzen gesetzt sind. Für eine Weile gelingt es Hirt, handlungsfähig zu bleiben. Gemeinsam mit der SS-Wissenschaftsorganisation „Ahnenerbe“, mit der er zusammenarbeitet, geht er in die Offensive. „Ahnenerbe“-Hauptgeschäftsführer Wolfram Sievers teilt dem Auswärtigen Amt alsbald mit, dass Hirt Wert darauf lege, zu den englischen Vorwürfen Stellung zu beziehen. Auf diese Weise, so die intern verabredete Strategie, wolle man erst einmal herausfinden, „was die Feindseite überhaupt weiß“.[7] Man wolle, schlägt Sievers vor, die „Feindseite“ in Artikeln mit Feststellungen „lächerlich machen“, die sich auf die Stellungnahme von Hirt gründen, um sie zu weiteren Äußerungen zu reizen. Etwa zeitgleich verabreden Hirt und Sievers, alle noch vorhandenen Unterlagen zu vernichten, in denen die Einzelheiten des gemeinsamen Projektes, genauer gesagt: eines 86-fachen Mords, enthalten sind.

Auf die französische Militärjustiz wartet langwierige Detektiv-Arbeit. In deren Verlauf gelingt es nach vielen Wochen, Auschwitz als den unmittelbaren Herkunftsort der Ermordeten zu bestimmen. Als der im April 1945 in englische Gefangenschaft geratene ehemalige Leiter des KZ Struthof-Natzweiler Joseph Kramer ein umfassendes Geständnis ablegt, kann der Ablauf des Verbrechens wenigstens von der Ankunft der Opfer im Elsass bis zu deren Konservierung im Anatomiekeller rekonstruiert werden. Weitere Befunde werden bei den im Juli 1945 von französischen Gerichtsmedizinern vorgenommenen Autopsien der Anatomie-Leichen festgehalten.

Das Verbrechen

Bis die internationale Öffentlichkeit erfährt, was dem Artikel der *Daily Mail* vorausgegangen ist, dauert es noch bis zum Nürnberger Ärzteprozess, dessen Urteile im August 1947 verkündet werden. Doch Einzelheiten, insbesondere was die Tatbeteiligten angeht, werden erst durch einen Prozess vor dem Frankfurter Landgericht 1970/71 publik. Seit dem Nürnberger Ärzteprozess ist bekannt, dass August Hirt es war, der mit organisatorischer Unterstützung des SS-„Ahnenerbe“ die Ermordung der 86 jüdischen Häftlinge in Auftrag gegeben hatte. Zu diesem Zweck waren, wie dann in Frankfurt zu hören ist, die beiden Anthropologen Bruno Beger (München) und Hans Fleischhacker (Tübingen) im Juni 1943 nach Auschwitz gefahren, um die – wie aus einem Warenhaus bestellten – Frauen und Männer an Ort und Stelle nach rassenanthropologischen Merkmalen zu klassifizieren. Vermutlich sollten diese Menschen noch in Auschwitz getötet werden. Doch wegen einer Fleckfieber-Epidemie brachen die Anthropologen ihre Arbeit ab. Die selektierten Häftlinge mussten bis Ende Juni in Auschwitz in einer Quarantäne-Station verbringen und wurden anschließend ins elsässische Konzentrationslager Natzweiler-Struthof deportiert. Beger beendete dort die anthropologischen Messungen, anschließend wurden die Häftlinge von SS-Mitgliedern der Lagerverwaltung in einer Gaskammer ermordet, die am Rande des Lagers für medizinische Giftgas-Experimente an Struthof-Häftlingen eingerichtet war.

SS-Männer brachten die 86 Leichen nach Straßburg, wo sie Hirts Helfer im Anatomischen Institut konservierten. Die Leichen lagen dort über ein Jahr, ohne dass sie angetastet wurden. Erst als im Spätsommer 1944 wegen der nahenden Alliierten die Evakuierung des Instituts nach Tübingen anstand, ordnete Hirt an, den Großteil der Leichen zu vernichten. Angestellte begannen mit deren Zerstückelung, waren damit aber vor dem Eintreffen der Alliierten nicht mehr fertig geworden. Wie die von der Militärjustiz beauftragten Gerichtsmediziner in ihrem 67 Seiten umfassenden Abschlussbericht bilanzierten[8], fanden sie 16 komplette Leichen sowie 224 Leichenteile, die zu 70 ganzen Leichen zu ergänzen gewesen wären. Allerdings fehlten 70 Köpfe. Diese Köpfe sind laut einem Bericht des Anatomie-Angestellten Henry Henrypierre im September 1944, also unmittelbar vor der Befreiung Strasbourgs, gemäß Hirts Anweisung von den Rümpfen entfernt und im städtischen Krematorium verbrannt worden. Doch gibt es nirgends ein Dokument, in dem bestätigt wird, dass die Köpfe tatsächlich im Krematorium verbrannt wurden.

Menachem Taffel

Die von der Militärjustiz beauftragten Gerichtsmediziner hatten die unversehrten Leichen von 16 Personen – genau gesagt: von drei Frauen und dreizehn Männern – zu begutachten. Was mag den Medizinern dabei durch den Sinn gegangen sein? Über welche Empfindungen mussten sie sich hinwegsetzen, die in keinem Protokoll verzeichnet sind? „Ich fühle mich wie verrückt, wenn ich abends nach Hause komme“[9], schrieb der 22-jährige Léonard Singer am 12. Juni 1945 an seine Verlobte, seine Nerven seien aufs Äußerste angespannt. Singer, Student der Medizin und später bekannter Psychiatrie-Professor in Strasbourg, musste damals, wie er mir in einem Interview erzählte, den Gerichtsmedizinern als Protokollant assistieren.[10]

Überliefert im Protokoll sind routinierte Handgriffe, ärztlich geschulte Beobachtungen, nüchterne Analysen und Besonderheiten. Man erfährt beispielsweise, was die Gerichtsmediziner über jenen Mann aufschrieben, der bei der Autopsie als Achter an die Reihe gekommen ist und ausgestreckt auf dem Tisch liegt, ein Mann mit der am linken Unterarm eintätowierten Nummer 107969. Der Untersuchungsbericht vermerkt: Der Tote ist 1,66 Meter groß, wiegt 59 Kilogramm und ist vermutlich im Alter zwischen 40 und 50 Jahren ums Leben gekommen. Er hat volles, kurz geschnittenes Haar. Die Mediziner beschreiben es als leuchtend rot, hier und da grau meliert. Die dichten Augenbrauen und die Wimpern schimmern rötlich, das Gesicht ist rasiert. Oberhalb der tätowierten Nummer wird eine zweite Tätowierung entdeckt, ein gleichschenkliges Dreieck von je 12 Millimetern Seitenlänge, dessen Spitze nach innen weist.[11] Am linken Unterschenkel klafft ein sieben Zentimeter langer Schnitt, von dem sich herausstellt, dass er nach dem Tod angebracht worden ist. Eine genauere Untersuchung bringt zu Tage, dass an dieser Stelle eine Konservierungsflüssigkeit eingespritzt wurde.

Für ihre Annahme, dass der unbekannte Mann einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist, nennen die Gerichtsmediziner eine Fülle von Indizien. Gesicht und Ohren sind blau angelaufen, in der Nase und im Mund lassen sich Blutgerinnsel feststellen, der Körper ist übersät von Blutergüssen und blauen Flecken unterschiedlicher Größe, innere Organe zeigen eine Reihe von charakteristischen Veränderungen. Befunde, wie sie ähnlich auch für die übrigen Leichen mitgeteilt werden.

Von dem Mann mit der tätowierten Nummer 107969 gibt es sogar ein Foto, das ihn auf dem Untersuchungstisch der Gerichtsmediziner zeigt. Die Ziffernfolge ist problemlos ablesbar. Als Rachel Pomeranz 1956 ihren Onkel Menachem Taffel in Yad Vashem in die Liste der Schoa-Opfer eintrug, hätte sie im Grunde schon sein genaues Schicksal wissen können. Denn das Internationale Rote Kreuz hätte bereits damals die Person anhand der Nummer identifizieren können: Menachem Taffel,

ein in Galizien geborener Jude, der zuletzt mit seiner Familie als Milchmann in Berlin lebte und von dort mit Frau und Tochter nach Auschwitz deportiert wurde.

An drei der 16 Leichen aus dem Anatomie-Keller in Strasbourg sind die Tätowierungen am Unterarm schon ein Jahr vor der Autopsie weggeschnitten worden. An 13 Leichen jedoch sind die Nummern erhalten geblieben und sie werden in dem Untersuchungsbericht genannt. Drei weitere Nummern fanden die Mediziner auf Leichenrümpfen. Insgesamt 16 Nummern also, deren Bedeutung zwar den Gerichtsmedizinern 1945 noch nicht bekannt war, aber schon bald den Ermittlungsbehörden, für die sie die Autopsien anfertigten.

Diese 16 Nummern, verbunden mit dem Wissen, dass sie in Auschwitz den Häftlingen auf die Haut tätowiert wurden, hätten auf jeden Fall schon viel früher als erst nach 60 Jahren zu einer Identifizierung zumindest von 16 der 86 Opfer führen können.

Fragen nach ihrer Identität sind zwar 1945 auch schon gestellt worden, aber zum damaligen Zeitpunkt und mit den damaligen Mitteln erschien es wohl als aussichtslos, die Suche über allgemeine Erörterungen hinaus auszudehnen. Doch schon im Gefolge des Nürnberger Ärzteprozesses, erst recht im Umfeld des Militärtribunals 1953 in Metz, wo sämtliche in Natzweiler-Struthof verübten Verbrechen aufgerollt wurden, hätte die Suche konkreter werden können. Immerhin verfügte die französische Justiz nicht nur über den Abschlussbericht der französischen Gerichtsmediziner, sondern auch dank Henry Henrypierre[12] über ein aufschlussreiches Dokument: Jener Mitarbeiter Hirts, der im August 1943 die Leichen im Anatomischen Institut entgegennahm, hatte nämlich wegen einiger äußerlicher Symptome daran gezweifelt, dass diese Frauen und Männer auf natürliche Weise zu Tode gekommen waren und deswegen die ihm merkwürdig erschienenen Nummern auf den Armen heimlich aufgeschrieben.[13] Was diese fünf- und sechsstelligen Ziffern bedeuten, hatte er jedoch nicht gewusst.

Hindernisse der Recherchen

Die ungeheuer große Dimension der Schoa mit der schwer fassbaren Zahl von mehreren Millionen Toten hat im Alltagsverständnis oft Züge einer Naturkatastrophe. Tatsächlich handelt es sich aber, anschaulich formuliert, um ein ideologisch verkittetes Mosaik aus verbrecherischen Einzeltaten. Unter diesem Makro-Objektiv stellen sich beinahe von allein die Fragen nach Tätern, Tatmotiv, Tatort, Tatablauf – und eben auch nach den Opfern. Dabei führt der Weg schnurgerade von der Abstraktion der anonymen Zahl hin zu den konkreten Personen. Wer waren sie? Woher kamen sie? Wie lebten sie? Mich ließen diese Fragen nicht mehr los, nachdem ich erfahren hatte, dass seit 1968 der Name der Anatomie-Leiche mit der Nummer 107969 bekannt ist, eben Menachem Taffel.[14] Aber hatte nicht Henry Henrypierre auch die

übrigen 85 Nummern notiert? Leider wurde in den Vernehmungen des amerikanischen Militärgerichts in Nürnberg nicht nach diesem Aufschrieb gefragt. Aus mir nicht nachvollziehbaren Gründen ist der Aufschrieb auch nicht zu den offiziellen Beweisdokumenten des Ärzteprozesses genommen worden. Als 25 Jahre später vor dem Frankfurter Landgericht gegen die beiden Anthropologen verhandelt wurde, die in Auschwitz mit der Selektion der 86 beauftragt worden waren, ist offenbar niemand auf die Idee gekommen, Henry Henrypierre, obwohl er dort ebenfalls noch als Zeuge gehört werden konnte, nach seinem Aufschrieb zu befragen.

Es ist hinlänglich bekannt, dass das Vernichtungsprogramm der Nazis gegen die Juden auch seine bürokratischen Komponenten hat. So fand ich in den Dokumenten, die von der SS-Wissenschaftsorganisation „Ahnenerbe" überliefert sind[15], Hinweise auf eine Liste mit den Namen jener Auschwitz-Häftlinge, die für den Transport nach Natzweiler vorgesehen waren. Diese Liste ist aber ebenso verschollen wie die Liste, die von Häftlingsschreibern unmittelbar nach der Selektion in Auschwitz aufgestellt, zur „Ahnenerbe"-Geschäftsstelle geschickt und dort von einer Sekretärin abgetippt wurde. Die vor Gericht als Zeugin gehörte Sekretärin erinnerte sich so gut an diese Liste, dass sie noch wusste, dass sie Namen und Alter der betreffenden Personen enthielt.

Ich habe Akten in Ludwigsburg, Nürnberg, Wiesbaden und Berlin studiert, ohne auch nur einen einzigen Anhaltspunkt auf die Identität der gesuchten Personen zu finden. Französische Archive hatten meine schriftlichen Anfragen entweder nicht beantwortet oder hatten mich in ihren Antworten auf andere Archive verwiesen, die dann quasi in der höheren Instanz die gewünschte Auskunft schuldig blieben. Erst im *Archive Nationale* erbarmte sich eine deutsch sprechende Archivarin. Sie fand nach einiger Suche in dickleibigen Findbüchern das zuständige Archiv, in dem die französischen Untersuchungsakten zu diesem Verbrechen aufbewahrt werden. Ich bat daraufhin bei dem dafür zuständigen Verteidigungsministerium um die Genehmigung, diese Akten einsehen zu dürfen,[16] zumal ich in diesem Konvolut auch den Aufschrieb von Henry Henrypierre vermute. Die von mir beigefügten Referenzen von Serge Klarsfeld und der damaligen deutschen Justizministerin Herta Däubler-Gmelin vermochten die Bearbeitung nicht zu beschleunigen. Nach einem dreiviertel Jahr erreichte mich eine Absage.[17] Man hätte sich damit durchaus noch länger Zeit lassen können, denn die Absage enthielt die Begründung, dass das französische Archivgesetz die von mir gewünschten Dokumente 100 Jahre unter Verschluss hält.

Schon der vor Jahren verstorbene Vorsitzende des *Internationalen Auschwitz-Komitees*, Hermann Langbein aus Wien, der selber schon vergeblich versucht hatte, die Identitäten der 86 herauszufinden[18], hatte mir die Vergeblichkeit meines Unterfangens prophezeit, als ich bei ihm um Rat nachsuchte. In diesem scheinbar aussichtslosen Fall kam mir der Zufall zu Hilfe, als ich in den *National Archives* in Washington recherchierte. Über Umwege erfuhr ich damals, dass im benachbarten *Washingtoner Holocaust-Museum* gerade Mikrofilme eingetroffen waren, die mich interessierten. Sie enthalten die von einem Straßburger Polizisten im Frühjahr 1945

abgeschriebenen Ziffern aus dem Aufschrieb Henry Henrypierres.[19] Späteres Quellenstudium in den Archiven in Auschwitz und in Yad Vashem führte schließlich von den 86 KZ-Nummern auf die Namen sowie auch auf die Orte, von wo aus diese Frauen und Männer nach Auschwitz deportiert worden waren. Die nachfolgende Recherche zu den Biografien verteilte sich, entsprechend der Herkunft der Leute, die nicht immer identisch ist mit den Deportationsorten, auf acht europäische Staaten. Und als ich mich auf die Suche nach Angehörigen begab, kamen noch außereuropäische Staaten hinzu.

Eine lange Strecke war zurückgelegt, als ich nach meinen Recherchen mit unzähligen Mosaiksteinchen ein Bild zusammengefügt hatte, das bei weitem nicht vollständig ist, aber wenigstens eine Ahnung von den Personen vermittelt, die für dieses kaum fassbare, verbrecherische Projekt des SS-„Ahnenerbe“ sterben mussten.

Im Kern enthalten die Schicksale dieser 86 „Ahnenerbe“-Opfer die europäische Dimension der Verfolgung und Ermordung der Juden. Wer Alice Simon aus Berlin und Elisabeth Klein aus Wien, Frank Sachnowitz aus Larvik und Maurice Francese aus Thessaloniki, Jean Kotz aus Paris und Levi Khan aus Amsterdam, Marie Sainderichin aus Brüssel und Fajsch Gichman aus Szereszow, diese und alle anderen, posthum ein Stück Weges begleitet, gewinnt konkrete Anhaltspunkte von der Topografie des Terrors, deren einzelne Landschaften den meisten heutigen Zeitgenossen nicht bekannt sind.

Erwähnt sei die so genannte Fabrikaktion, das bedrückende Finale der Nazis bei der Judenverfolgung in Berlin. Tausende noch arbeitsfähiger Juden wurden am letzten Februar-Samstag 1943 am Arbeitsplatz, genauer gesagt: am Zwangsarbeits-Platz, festgenommen.[20] Der Kaufmann Hugo Cohn beispielsweise, der als Schweißer bei der Firma Kurt Hein arbeitete, der Kaufmann Gustav Seelig als Maschinist bei Siemens-Schuckert oder Kurt Driesen als Arbeiter bei Fromms Gummiwerk. Sie wurden in Sammellager gebracht und binnen weniger Tage in Zügen nach Auschwitz verschleppt. Teilweise konnten sie nicht einmal mehr ihre Angehörigen sehen, und wenn doch, dann wurden sie gleich mit in die Züge gesteckt. Die meisten überlebten nur kurz bis nach der Ankunft und denen, die nicht gleich in die Gaskammer geschickt wurden, stand die Hölle auf Erden bevor. Unter den Tausenden, die bei der „Fabrikaktion“ verhaftet und anschließend deportiert wurden, waren 21 Berliner Männer, die drei Monate später den selektierenden Anthropologen in die Hände fielen. Der Älteste dieser 21 Männer war der 64-jährige Gustav Seelig.[21]

Seelig war nach Feierabend nicht nach Hause gekommen. „Nachdem meine Mutter vergeblich auf ihn wartete“, schrieb deren Tochter Herta Noah Jahre später auf, „stellte sie sich freiwillig, um mit ihm zusammen sein zu können.“[22] Die 61-jährige Klara Seelig wurde mit ihrem Mann am 6. März deportiert. Tochter Herta ist nach Bolivien ausgewandert. Offenbar hatten ihre Eltern 1939 nachkommen wollen; denn in diesem Jahr hat Gustav Seelig bei einer Hamburger Reederei 493 Reichsmark an Passagegeld einbezahlt. Dafür sei der Empfangsschein Nr. 216393

ausgestellt worden, teilte dieses Unternehmen am 6. Juni 1944 der Berliner Oberfinanzkasse mit, die diesen Betrag einstreichen wollte, und die Reederei fügte hinzu: „Solange uns der Empfangsschein nicht zurückgegeben worden ist, besteht der Beförderungsanspruch.“[23] Seelig konnte ihn nicht mehr einlösen. Zu diesem Zeitpunkt lagen seine sterblichen Überreste bereits im Keller des Anatomischen Instituts der Reichsuniversität Straßburg. Und derweil August Hirt, der für Seeligs Tod mitverantwortliche Professor, Ende Januar 1945 die Beschuldigungen gegen ihn als Propagandalügen von sich wies, plagte die Berliner Gaswerke noch eine offene Rechnung: „Wir haben an S[eelig] noch eine Forderung von RM 16.00 für Gasverbrauch und bitten daher um Erstattung dieses Betrages.“[24]

Am 19. April 1943 spät abends wird auf freier Strecke, inmitten eines Waldstücks hinter Brüssel, ein Güterzug überfallen. Es ist nicht irgendein Güterzug. In 28 Waggons befördert das Gespann 1631 Juden, die zuletzt in dem flandrischen Städtchen Mechelen (Malines) kaserniert waren, einem zwischen Brüssel und Antwerpen gelegenen Sammellager. Unmittelbar hinter der Lok und am Ende des Lindwurms hängt je ein Personenwagen, der mit Wachmännern der SS besetzt ist. Es sollte der letzte Deportationszug sein, der aus Belgien in Richtung Auschwitz unterwegs war. Heldenmutig hatten ein paar Männer des belgischen Widerstands versucht, die Deportierten zu befreien. Ihr Unterfangen war nur in bescheidenem Umfang erfolgreich, denn nur 17 Gefangenen gelang der Sprung in die Freiheit.[25] Nach kurzem Gefecht hatte sich die Übermacht durchgesetzt. Am 22. April 1943 traf der Menschentransport in Auschwitz ein. Zu den 245 Frauen, die nicht sogleich ermordet wurden, zählen sechs, die zwei Monate später den Anthropologen ins Gesichtsfeld kamen. Keine der sechs Jüdinnen war in Belgien geboren, aber alle hatten sich dort im sicheren Exil gewähnt. Elisabeth Klein beispielsweise, die mit ihren Eltern, ihrem Mann und ihrer Tochter 1938 Wien verlassen hatte.[26] Oder Jeanette Passmann, die mit ihrem Mann schon 1934 lieber im niederländischen Roermond als in Gelsenkirchen lebte und 1943 von einem Schlepper nicht, wie gegen Geld versprochen, in die Schweiz gebracht wurde, sondern ins Lager nach Mechelen.

Die vergessenen Angehörigen

Die Erinnerung an einzelne Schicksale gibt nicht, wie es oft zu hören ist, den Opfern ihre Würde zurück. Denn nicht die Opfer haben ihre Würde verloren, sondern diejenigen, die sie ausgrenzten. Die Täter sollen nicht das letzte Wort gehabt haben. Darum ist es auch heute noch sinnvoll, sich der Ermordeten zu erinnern, ihre Namen zu suchen, sie im Gedächtnis zu bewahren und dadurch einen Teil der deutschen, ja – auch der europäischen Vergangenheit wiederzufinden. Das ist das eine.

Das andere hat schlicht mit der Anteilnahme an dem schier endlosen Leid der Angehörigen zu tun. Wen hat das seither gekümmert? Als ich das erste Mal Angehörigen eines der 86 Opfer gegenübersaß[27], erschloss sich mir eine neue Dimension

meiner Arbeit. Anneliese Klawonn und Robert Lehmann hatten, außerhalb ihrer Familie, noch nie über das Schicksal ihrer Angehörigen geredet, die in Auschwitz umgekommen sind, darunter ihr Onkel Hugo Haarzopf. Aus ihrer Sicht war ich in erster Linie nicht als Historiker gekommen, sondern als ein Bote, der nach beinahe 60 Jahren Nachrichten über die grausamen Todesumstände des unvergessenen Onkels brachte. Ich war mir sicher, dass ich damit nicht gerade Entgegenkommen und Wohlgefallen auslösen würde.

Meine Befürchtungen erwiesen sich jedoch als falsch, nicht nur in Berlin, sondern auch an all den anderen Orten, an denen ich Angehörige aufsuchte. In Paris beispielsweise, wo ich mich mit Henri Litchi verabredet hatte, dem Sohn jüdischer Einwanderer aus Griechenland. Als er fünf Jahre alt war, schickten ihn seine Eltern von Paris aus zusammen mit seiner Schwester ins sichere Exil in die Pyrenäen. Nach dem Krieg war er Waise und verstand die Welt nicht mehr. Dass sein Vater nicht in Drancy gestorben ist, sondern von dort nach Auschwitz deportiert wurde, hat er erst durch mich erfahren. Ganz abgesehen von dem weiteren Umstand, dass die Nazis Vater Lichi wieder zurück nach Frankreich brachten, ins besetzte Elsass, um ihn dort zu ermorden. Im Alter begann Henri Lichi, wie er mir sagte, die Fürsorge seiner Eltern zu begreifen, von denen er sich als Kind aus ihm nicht nachvollziehbaren Gründen verlassen wähnte.[28]

Menschen wollen Gewissheit, und wenn sie noch so schrecklich ist. „Verschollen in Auschwitz“ war – und bleibt – für die meisten Hinterbliebenen die letzte Nachricht von den Ermordeten. Manche Mütter und Väter hatten ihren Kindern tröstend hinterlassen, sie sollten auf sie warten. Die Kinder wurden Erwachsene und warteten immer noch. Eine Frau, schon über 70, gestand mir einmal, dass sie, insgeheim und irrational, immer noch gehofft hatte, ihre Mutter könnte Auschwitz überlebt haben. Bis dann meine Nachricht kam, dass sie in Natzweiler ermordet wurde.

Die Sorge, dass in Deutschland in absehbarer Zeit ein Schlussstrich unter die kollektive Erinnerung gezogen wird, ist sicher unbegründet. Weithin wird diese Einsicht in die politische Notwendigkeit allerdings mit abstrakt-historischen Gründen fundiert. Wenn es aber konkret – also ungemütlich – wird, rücken viele auf Distanz. Gar zu genau will man es dann doch wieder nicht wissen. Für die Familien der Opfer hingegen gibt es kein Ausweichen ins Unverbindliche, für sie bleiben die NS-Verbrechen konkret und auch sechs Jahrzehnte später alltäglich präsent. Ihnen habe ich meine Arbeit gewidmet.

„Jeder von uns hatte seinen Apfelbaum“, schrieb Hermann Sachnowitz, norwegischer Auschwitz-Überlebender und Bruder eines der 86 Opfer, in seinen Memoiren.[29] Er erinnerte daran, dass sein Vater vor dem Krieg im Garten seines Hauses für jedes Familienmitglied einen Lebensbaum gepflanzt hatte. Einen Apfelbaum für die gestorbene Ehefrau und neun für die acht Kinder und ihn selbst. Israel Sachnowitz und sechs seiner Kinder wurden in Auschwitz getötet. Und Frank Sachnowitz, mit

17 Jahren der Jüngste in der Familie, verlor in der Gaskammer von Natzweiler sein Leben als Objekt enthemmter Rassenforscher.

Am 11. Dezember 2005 wurde auf dem Jüdischen Friedhof in Strasbourg- Cronenbourg an einem Massengrab ein Gedenkstein gesetzt. Hier sind die 86 Opfer nach dem Krieg anonym bestattet worden. Jetzt weiß man wenigstens, wer dort begraben ist. Meine Recherchen waren aber auch von dem Wunsch getragen, 86 Frauen und Männern, die ohne eigenes Mitwirken Opfer krimineller Wissenschaftler wurden, einen Lebensbaum zu pflanzen. Dieses Ziel hatte mir Orientierung in Momenten gegeben, in denen die schwierigen Recherchen mitunter zu scheitern drohten. Mein Wunsch ist es, dass mit den entschlüsselten Namen und entdeckten Biografien der Baum blüht und gedeiht.

Anmerkungen

1 In diesem Beitrag sind wesentliche Ergebnisse meiner Recherchen enthalten, die vollständig als Buch veröffentlicht wurden. – Hans-Joachim Lang: *Die Namen der Nummern. Wie es gelang, die 86 Opfer eines NS-Verbrechens zu identifizieren*, Hamburg 2004.

2 Albert Hornung: „The Natzweiler Concentration Camp", S.157 (maschinenschriftliches Manuskript). – National Archives Washington, RG 153.
Ich habe von „Strasbourg" geschrieben, wenn es um das heutige Strasbourg geht, und von „Straßburg", wenn das von den Deutschen besetzte Straßburg gemeint ist.

3 August Hirt, Stellungnahme zu der Veröffentlichung der Daily Mail vom 03.01.1945 (Stellungnahme geschrieben am 25.01.1945). – Bundesarchiv Berlin, R 21/366.

4 Ebd.

5 Ebd.

6 Ebd.

7 Wolfram Sievers am 02.02.1945 an Franz Six, Leiter der Kulturpolitischen Abteilung des Auswärtigen Amtes. – Bundesarchiv Berlin, NS 21/909.

8 Kopien des Militärgerichts Metz zum Strafverfahren wegen der Vorgänge im KZ Natzweiler-Struthof. – Zentrale Stelle der Landesjustizverwaltungen in Ludwigsburg, Metz-Ordner 1.

9 Léonard Singer am 12. Juni 1945 an seine Verlobte. – Privatarchiv Léonard Singer. (Original am 4. November 2003 während eines Interviewtermins mit Léonard Singer Einblick genommen).

10 Interview des Verfassers mit Prof. Léonhard Singer am 04.11.2003 in Straßburg.

11 Auf diese Weise waren in Auschwitz Juden gekennzeichnet worden.

12 United States Holocaust Museum Washington, A. 0197, Reel 2, Department Archives Bas Rhin. In: Strasbourg-Records 1941– 1944.

13 Henry Henrypierres Aussage beim Nürnberger Ärzteprozess am 18.12.1946.

14 Hermann Langbein hatte am 30.08. 1968 dieses Ergebnis im Kontext der staatsanwaltlichen Ermittlungen gegen Beger und Fleischhacker mitgeteilt. Der Brief befindet sich in den Gerichtsunterlagen zu dem Strafprozess, der vor dem Landgericht Frankfurt/Main geführt wurde.

15 Bundesarchiv Berlin, NS 21 (Ahnenerbe).

16 Anfrage des Verfassers vom 18.12. 2001.

17 Schriftliche Auskunft der Direction des affaires jurisdiques im Ministère de la Défense am 22.08.2002 an den Verfasser.

18 Hermann Langbein am 30.08.1968 an den hessischen Generalstaatsanwalt Fritz Bauer. – Hauptstaatsarchiv Wiesbaden, Abt. 461.

19 United States Holocaust Museum, Washington, am angegebenen Ort.

20 Zu der „Fabrikaktion" in Berlin: Hans-Joachim Lang, Hamburg 2004, S. 31-39. Die Hinweise auf die Arbeitsplätze der genannten Berliner Juden entnahm ich den Akten der Oberfinanzdirektion Berlin. – Landesarchiv Berlin, A Rep 092 (Die Akten befinden sich mittlerweile im Brandenburgischen Landeshauptarchiv in Potsdam).

21 Einzelheiten zu der Biografie von Gustav Seelig in seinen Personalakten im Landesverwaltungsamt Berlin.
22 Landesverwaltungsamt Berlin, Register-Nummer 74917, Akte Gustav Seelig.
23 Ebd.
24 Ebd.
25 Die Hintergründe dieser Deportation sind ausführlich beschrieben in: Marion Schreiber: *Stille Rebellen. Der Überfall auf den 20. Deportationszug nach Auschwitz*, Berlin 2000.
26 Interview des Verfassers mit Nelly Sturm am 02.03.2002 in Berlin.
27 Interview des Verfassers mit Annelies Klawonn und Robert Lehmann am 07.11.1999 in Berlin.
28 Interview des Verfassers mit Henri Litchi am 8. Oktober 2001 in Paris.
29 Herman Sachnowitz: *Auschwitz. Ein norwegischer Jude überlebte*, Frankfurt/M. 1981 (deutsche Übersetzung von Josef Berg), S. 85.

Literatur

Adamo, Hans/Florence Hervé: *Natzweiler-Struthof. Regards au-delà de l'oubli – Blicke gegen das Vergessen*, Essen 2002.

Adler, Hans-Günther / Hermann Langbein / Ella Lingens-Reiner (Hrsg.): *Auschwitz. Zeugnisse und Berichte*, 3. überarb. Auflage, Köln/Frankfurt/M. 1984.

Aly, Götz u.a. (Hrsg.): *Biedermann und Schreibtischtäter. Materialien zur deutschen Täterbiografie*, Berlin 1987.

Bewsher, Paul: „Doctor carried out tests on 20000", in: *Daily Mail* vom 03. 01. 1945.

Brunner, Bernhard: *Auf dem Weg zu einer Geschichte des Konzentrationslagers Natzweiler. Forschungsstand – Quellen – Methode*, Stuttgart 2000.

Bundesarchiv: *Gedenkbuch. Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933-45*, 2 Bände, Koblenz 1986.

Czech, Danuta: *Kalendarium der Ereignisse im Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau 1939-1945*, Reinbek bei Hamburg 1989.

Dörner, Klaus/Angelika Ebbinghaus/ Karsten Linne (Hrsg.): *Der Nürnberger Ärzteprozess 1946/47. Wortprotokolle, Anklage- und Verteidigungsmaterial, Quellen zum Umfeld*, München 2000.

Ebbinghaus, Angelika / Klaus Dörner (Hrsg.): *Vernichten und Heilen. Der Nürnberger Ärzteprozess und seine Folgen*, Berlin 2001.

Eckhardt, Ulrich / Andreas Nachama: *Jüdische Orte in Berlin*, Berlin 1996.

Freie Universität Berlin (Hrsg.): *Gedenkbuch Berlins der jüdischen Opfer des Nationalsozialismus*, Berlin 1995.

Henschel, Hildegard: „Aus der Arbeit der jüdischen Gemeinde Berlin während der Jahre 1941-1943.", in: *Zeitschrift für die Geschichte der Juden*, 9. Jahrgang (1972), Nr. 1-2, S. 33-52.

Héran, Jaques: *Histoire de la médicine à Strasbourg*, Straßburg 1997.

Hilberg, Raul: *Sonderzüge nach Auschwitz*, Frankfurt/M./Berlin 1987.

Hilberg, Raul: *Die Vernichtung der europäischen Juden*, Taschenbuchausgabe, 3 Bände, Frankfurt/M. 1990.

Hilberg, Raul: *Die Quellen des Holocaust. Entschlüsseln und interpretieren*, Frankfurt/M. 2002.

Hirt, August: „Anatomische Grundlagen des sympathischen und parasympathischen Nervensystems", in: Felix Barth u.a. (Hrsg.): *Schweizerisches Medizinisches Jahrbuch 1930*, Basel 1931.

Internationales Auschwitz Komitee (Hrsg.): *Anthologie. Warschau*, Bd. I, Teil 1 und 2, 1969; Band II, Teil 1 und 2, 1970.

Jacobsen, Hans-Adolf: „Kommissarbefehl und Massenexekutionen sowjetischer Kriegsgefangener.", in: Hans Buchheim u.a.: *Anatomie des SS-Staates*, Bd. II, Olten 1965, S. 161-279.

Jäckel, Eberhard/Peter Longerich/Julius H. Schoeps: *Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden*, 3 Bände, Berlin 1993.

Jüdisches Adressbuch für Gross-Berlin, Ausgabe 1929/30. Berlin o.J.

Jüdisches Adressbuch für Gross-Berlin, Ausgabe 1931.

Kasten, Frederick H.: „Unethical Nazi Medicine in Annexed Alsace-Lorraine: The Strange Case of Nazi Anatomist Prof. Dr. August Hirt.“, in: George O. Kent/George Mason (Hrsg.): *Historians and Archivists: Essays in Modern German History and Archival Policy*, Virginia 1991.

Kater, Michael H.: *Ärzte als Hitlers Helfer*, Hamburg/Wien 2000.

Kater, Michael H.: *Das ‚Ahnenerbe‘ der SS 1935-1945. Ein Beitrag zur Kulturpolitik des Dritten Reiches*, Stuttgart 1974.

Kaufmann, Sylvain: *Au-delà de l’enfer*, Garamont 1987.

Kaul, Friedrich Karl: *Ärzte in Auschwitz*, Berlin 1968.

Kaul, Friedrich Karl: „Das ‚SS-Ahnenerbe‘ und die ‚jüdische Skelettsammlung‘ an der ehemaligen ‚Reichsuniversität Straßburg‘ “, in: *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft*, Jg. 16, Heft 11 (1968), S. 1460-1474.

Kempner, Robert M.W.: „Die Ermordung von 35000 Berliner Juden. Der Judenmordprozeß in Berlin schreibt Geschichte“, in: Herbert A. Strauss und Kurt R. Grossmann (Hrsg.): *Gegenwart und Rückblick. Festgabe für die Jüdische Gemeinde zu Berlin 25 Jahre nach dem Neubeginn*, Heidelberg 1970, S. 180-205.

Klarsfeld, Serge: *Memorial to the Jews Deported from France 1942-1944. Documentation of the Deportation of the Victims of the Final Solution in France*, New York 1983.

Klarsfeld, Serge: *The Struthof Album: Study of the gassing at Natzweiler-Struthof of 86 Jews whose bodies were to constitute a collection of skeletons*, New York 1985.

Klarsfeld, Serge: *Vichy – Auschwitz. Die Zusammenarbeit der deutschen und französischen Behörden bei der »Endlösung der Judenfrage« in Frankreich*, Hamburg 1989.

Klee, Ernst: *Auschwitz, die Medizin und ihre Opfer*, Frankfurt/M. 1997.

Klee, Ernst: *Deutsche Medizin im Dritten Reich. Karrieren vor und nach 1945*, Frankfurt/M. 2001.

Knigge, Volkhard/Jürgen Seifert: *Vom Antlitz zur Maske. Wien – Weimar – Buchenwald 1939*, Weimar 1999.

Kounio-Amariglio, Erika Myriam: *Damit es die ganze Welt erfährt. Von Saloniki nach Auschwitz und zurück 1926-1996*, Konstanz 1996.

Kounio-Amariglio, Erika Myriam / Albertos Nar: *Proforikes Martiries Ewraion tis Thessalonikis gia to Olokaitoma*, Thessaloniki 1998.

Lang, Hans-Joachim: „SS-Wissenschaftler ließen 86 KZ-Häftlinge ermorden: Für den Aufbau einer Skelettsammlung. Dunkle Querverbindungen zum ‚Tübinger Anatomenlager‘ “, in: Sonderseite im *Schwäbischen Tagblatt*, Tübingen, 21. Dezember 1985.

Lang, Hans-Joachim: „Alle Welt suchte den Anatomie-Professor. Wie sich der SS-Mediziner August Hirt hier und anderswo der Verantwortung entzog“, in: Sonderseite im *Schwäbischen Tagblatt*, Tübingen, 8. Juli 1995.

Lang, Hans-Joachim: „Grab Nr. 27, Grafenhausen, August Hirt. Über die Verbrechen und das Lebensende eines weltweit gesuchten Anatomieprofessors“, in: *Land zwischen Hochrhein und Südschwarzwald. Beiträge zur Geschichte des Landkreises Waldshut*. Jahrgang 1998, S. 202-212.

Lang, Hans-Joachim: „Nicht alles ging nach Plan. Der SS-Anatom August Hirt: sein mörderisches Wirken, sein Verschwinden und sein Verbleib", in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* vom 21. März 1998, Wochenendbeilage S. II.

Langbein, Hermann: *Der Auschwitz-Prozeß. Eine Dokumentation*, 2 Bände, Frankfurt/M. 1995.

Lenz, Friedrich: „Über Wege und Irrwege rassenkundlicher Untersuchungen", in: *Zeitschrift für Morphologie und Anthropologie, Erb- und Rassenbiologie*, Band 39 (1941), S. 385-413.

Lettow, Fritz: *Arzt in den Höllen. Erinnerungen an vier Konzentrationslager*, Berlin 1997.

Lifton, Robert Jay: *Ärzte im Dritten Reich*, Berlin 1998.

Lorska, Dorota: „Block 10 in Auschwitz", in: *Internationales Auschwitz Komitee: Unmenschliche Medizin*, Band 1, Teil 2, Warschau 1969, S. 120-138.

Meyer, Beate/Hermann Simon (Hrsg.): *Juden in Berlin 1938-1945*, Berlin 2000.

Mitscherlich, Alexander/Fred Mielke: *Das Diktat der Menschenverachtung. Der Nürnberger Ärzteprozeß und seine Quellen*, Heidelberg 1947.

Molho, Michael: *In Memoriam*. Gewidmet dem Andenken an die jüdischen Opfer der Naziherrschaft in Griechenland. Original in Französisch. Nach der zweiten revidierten Fassung aus dem Griechischen ins Deutsche übersetzt von Peter Katzung, Essen 1981.

Naumann, Bernd: *Auschwitz. Bericht über die Strafsache gegen Mulka und andere vor dem Schwurgericht Frankfurt*, Frankfurt/M./Bonn 1965.

Prüll, Cay-Rüdiger: „Das Pathologisch-Anatomische Museum", in: Horst Bredekamp / Jochen Brüning / Cornelia Weber (Hrsg.): *Theatrum naturae et artis – Theater der Natur und Kunst. Wunderkammern des Wissens*, Essay-Band zur gleichnamigen Ausstellung im Berliner Martin Gropius-Bau (10. 12. 2000 - 04. 03. 2001), Berlin 2000, S. 129-143.

Purin, Bernhard: *Beschlagnahmt. Die Sammlung des Wiener Jüdischen Museums nach 1938*, Katalog zur gleichnamigen Ausstellung des Jüdischen Museums der Stadt Wien vom 12. Oktober bis 26. November 1995, Wien 1995.

Reitlinger, Gerald: *Die Endlösung. Hitlers Versuch der Ausrottung der Juden Europas 1935-1945*, Berlin 1979.

Sachnowitz, Hermann: *Auschwitz. Ein norwegischer Jude überlebte*, Frankfurt/M. u.a. 1981.

Schreiber, Marion: *Stille Rebellen. Der Überfall auf den 20. Deportationszug nach Auschwitz*, Berlin 2000.

Shelley, Lore (Hrsg.): *Schreiberinnen des Todes. Lebenserinnerungen internierter jüdischer Frauen, die in der Verwaltung des Vernichtungslagers arbeiten mußten*, Bielefeld 1992.

Spritzer, Jenny: *Ich war 10291. Als Sekretärin in Auschwitz*, Zürich 1994.

Stavroulakis, Nicholas P./Timothy J. DeVinney: *Jewish Sites and Synagogues of Greece*, Athens 1992.

Theyleg, Frank L.: *Mein Lebenslauf. Transkription zweier Tonbandkassetten für das Zentrum für Antisemitismusforschung an der Technischen Universität Berlin*, Berlin 1984.

Van Pelt, Robert Jan/Debórah Dwork: *Auschwitz. Von 1270 bis heute*, Zürich, München 1998.

Wechsler, Patrick: *La Faculté de Médicine de la »Reichsuniversität Strassburg«. A l'heure nationale socialiste*, Thèse presentée pour le Doctorat en Médecine, Université Strasbourg 1991 (Maschinenschrift).

Weiner, Miriam: *Jewish Roots in Poland. Pages from the Past and Archival Inventories*, Washington D.C., 1996.

Weingart, Peter u.a. (Hrsg.): *Rasse, Blut und Gene. Geschichte der Eugenik und Rassenhygiene in Deutschland*, Frankfurt/M. 1992.

Wischnitzer, Mark: *Die Juden in der Welt. Gegenwart und Geschichte des Judentums in allen Ländern*, Berlin 1935.

Wojak, Irmtrud: „Das ‚irrende Gewissen' der NS-Verbrecher und die deutsche Rechtsprechung. Die ‚jüdische Skelettsammlung' am Anatomischen Institut der ‚Reichsuniversität Straßburg'", in: Fritz Bauer Institut (Hrsg.): *„Beseitigung des jüdischen Einflusses ...." Antisemitische Forschung, Eliten und Karrieren im Nationalsozialismus*, Jahrbuch 1998/99 zur Geschichte und Wirkung des Holocaust, Frankfurt/M. 1999.